

Eine Rede des Bürgermeisters.

In einer Versammlung des Christlichen Wählervereines Währing am 6. d. sagte Bürgermeister Dr. Weiskirchner, sein kürzest Programm laute: „Pflichterfüllung bis zum äußersten“. Noch immer wollen die Borwürfe nicht verstummen, daß der Bürgermeister und die Gemeindeverwaltung für die ganze Kriegszeit hätten vorsorgen sollen. „Da erinnere ich mich“, sagte der Bürgermeister, „an die bekannte Anekdote vom alten Fritz, der beim Auszug seinen Soldaten gesagt haben soll: „So Kinder, jetzt ziehen wir in den hundertjährigen Krieg.“ (Heiterkeit.) Wieviele Kinder hätte die Gemeinde einkaufen müssen? Im Jahre 1912 wurden in Wien 238.163 Kinder geschlachtet, folglich wurden so viele Kinder für den Jahreskonsum heringebracht. Wohin hätte man diese 238.163 Kinder lebend stellen können? Wo hätte man das geschlachtete Fleisch aufbewahren sollen? Diese 238.163 Kinder zu 300 Kilogramm gerechnet betragen eine Menge von 71.448.900 Kilogramm. Außerdem wurden 21 Millionen Kilogramm in der Großmarkthalle eingeführt. Zu den 92 Millionen Kilogramm geschlachteten Rindfleisch kommen noch 867.700 Schweine dazu. Die Gemeinde Wien baut jetzt ein Rindhaus um den Betrag von 4 Millionen Kronen, das 6 Millionen Kilogramm Fleisch unterbringen kann. Wenn man sich auch die anderen Lebensmittel auf ein Jahr bezogen vorstellt, so kommt man zu dem Schluß, daß es unmöglich ist, eine Großstadt mit mehr als 2 Millionen Einwohnern auf ein Jahr zu versorgen.

Getreide, Kartoffel und Milch.

Die Aufhebung der Getreidezölle ist zu spät erfolgt; das war ein schwerer Fehler der österreichischen, aber noch ein schwererer der ungarischen Regierung. Als die Zölle aufgehoben waren, da hat die Gemeinde in Rumänien in großen Mengen gekauft, aber das Eingekaufte, das mehrere Millionen Kronen repräsentiert, liegt noch in Rumänien; alle Versuche, die Ware herauszubekommen, sind bisher vergeblich gewesen. Sie haben wiederum ein schlagendes Argument in Händen, wie aus Unwissenheit oder Bosheit gegen die Gemeinde in diesen Belangen Borwürfe erhoben werden. Was die Gemeinde erhalten konnte, hat sie bezogen. Vom März bis jetzt wurden 7 Millionen Kilogramm Mehl in den Verkehr gebracht, was einen Umsatz von mehr als 35 Millionen Kronen ausmacht. Wir haben dadurch auch die Preise gehalten.“

Der Bürgermeister erwähnte sodann die Kartoffelfrage und führte weiters in Besprechung der Einführung der Milchkarte aus: Diese Sache ist sehr schwierig. Durch die Futtermittelnot wird die Ergiebigkeit der Kühe reduziert. Wir stehen so, daß wir knapp auskommen, aber darum möchte ich jeden Haushalt bitten, sich auf das Notwendigste zu beschränken, damit jene Haushalte, wo Kinder, stillende Mütter oder Kranke sind, ihre Milch bekommen können. Die Gemeinde Wien wird in nächster Zeit Kühe bekommen, die eingestellt werden. Auf diese Weise hoffe ich wenigstens für jene Personen, die ich gekennzeichnet habe, die Milch zu sichern, und die Erwachsenen werden sich vielleicht ihres Kaffees enttöshnen können. Sie sollen Tee oder etwas anderes trinken. Schließlich und endlich, besser geht es ihnen immer als unseren Söhnen und Brüdern im Schützengraben. (Zustimmung.)

Bitte um Nachsicht und Geduld.

Eine Notiz in den Zeitungen besagt, daß die Länderbahn um Nachsicht wegen Zustellung von Koks bittet. Ich muß auch diese Bitte richten; wir haben reichliche Vorräte, es ist dies ganz natürlich, weil doch der Konsum der Gaswerke in den Wintermonaten die meiste Kohle zur Gaszerzeugung verbraucht und daher der meiste Koks abfällt. Wir haben nicht die Pferde, um den Koks abzuführen. Als Ersatz mußte die Straßenbahn herangezogen werden. Es wird interessieren, zu erfahren, was die Straßenbahn in diesen Kriegzeiten geleistet hat. Wir haben 8900 Meter Geleise gebaut. Es wurden 55.000 Kannen Milch monatlich auf den nördlichen ehemaligen Dampftramwaylinien aus dem Marchfeld nach Wien befördert, Butter, Kartoffel und andere Transporte monatlich 25.000 Meterzentner verfrachtet, für das Heer Lebensmitteltransporte in der Höhe von 470.000 Meterzentner durchgeführt. Auch Steine wurden befördert, Kohle und Koks. Wir haben uns bemüht, in jeder Beziehung das, was dem Verkehr gemangelt hat, soweit es geht durch die Straßenbahn zu ersetzen, aber bei allem kommt schließlich zutage, daß Arbeitskräfte fehlen; das Material fehlt und bis das Material verschafft wird, vergehen viele Tage, oft Wochen. Ich muß Sie bitten, haben Sie Geduld und Nachsicht, seien Sie versichert, was nur möglich ist, geschieht gewiß.

Die kommunale Amazonen-Armee.

Weil ich gerade von der Tramway gesprochen habe, so werden Sie vielleicht einige Daten interessieren. Ich glaube, Sie sind mit den Schaffnerinnen zufrieden. (Zustimmung.) Die Gemeinde Wien hat jetzt bereits 2100 Schaffnerinnen in Dienst und 400 in der Schule, ferner 22 Weichenwärterinnen angestellt, 80 Werkstättenarbeiterinnen und 600 Wagenreinigerinnen, also 3200 weibliche Bedienstete sind im Laufe der Kriegszeit zugewachsen. Es ist das eine Leistung, welche mit aller Anerkennung registriert werden muß; sonst wäre es unmöglich, den ohnehin so schwierigen Straßenbahndienst aufrecht zu erhalten, wenn nicht diese Amazonen-Armee zu Hilfe gekommen wäre. Mehr als 11.000 Ungestellte wurden an die Front geschickt, von den Straßenbahnen allein zu Beginn des Krieges 6000, im Laufe der Zeit nahezu 8000.

So schwer die Zeit ist und so gewaltig, es kommen noch schwerere Zeiten, noch verantwortungsvollere Aufgaben der Gemeinde. Ich rufe Sie alle, Männer und Frauen, zur Fahne der Gemeindeverwaltung auf, helfen Sie uns in treuer Mitarbeiterschaft, helfen Sie uns, damit wir im Interesse der Zukunft unserer Stadt und unseres Volkstumes den Krieg überdauern und in Friedenszeiten übergehen können. (Großer Beifall.)